

ZU EINIGEN LITERARISCHEN INSCRIFTEN BEI NONNOS

In den Dionysiaka des Nonnos von Panopolis stößt der Leser bei der Lektüre des 48 Bücher umfassenden Epos auch auf einige Epigramme. Fünf sollen hier vorgestellt werden, und zwar drei Grabinschriften auf Verstorbene (2, 529f. 37, 101f. 17, 310ff.) und zwei Inschriften, die sich Lebende für ihren bevorstehenden (11, 474f.) bzw. möglichen (15, 360f.) Tod wünschen. Wie auch in der Praxis durchaus üblich, stehen die nonnianischen Epigramme, dem Charakter des Epos entsprechend, in Hexametern¹ und stören so den regelmäßigen Abfluß der epischen Verse in keiner Weise. Im übrigen weichen sie, was ihre Formulierung und die in ihnen gemachte Aussage betrifft, nur unwesentlich von tatsächlichen Grabinschriften ab, wie eine nähere Untersuchung zeigen soll.²

I. Im 17. Buch wird eine neue Schlacht zwischen dem Heer des Dionysos und den indischen Truppen unter Führung des Inderkönigs Orontes geschildert. Als sich die Waage des Kampfes zugunsten der Inder zu neigen beginnt — nicht zuletzt durch den tapferen Kampf des Orontes —, greift Dionysos persönlich ein und ficht in einem Zweikampf mit Orontes, ohne ihn, wie er es könnte, zu verletzen. Als Orontes, dadurch übermütig geworden, Dionysos höhnt und ihn als weibisch bezeichnet, schlägt dieser zornig mit seinem Thyrsos den Panzer des Inderkönigs entzwei. Obwohl Orontes diesmal offenbar nicht verwundet worden ist, gibt er sich, ohne an weitere Gegenwehr zu denken, überraschend den Tod, nachdem er Helios in einer Rede gebeten hat, Deriades, dem König der Inder, die Niederlage des indischen Heeres und seinen Tod mitzuteilen. Wie oft begnügt sich Nonnos nicht mit einer einfachen Darstellung eines Ereignisses, hier des Selbstmordes,

¹ Auch sonst sind hexametrische Epigramme nicht ungewöhnlich. Mit Recht weist W. Peek: *Griechische Grabgedichte*, Berlin 1960, S. 11 daraufhin, „daß metrische Form, wie sich fast von selbst versteht, zunächst bedeutet: die Versform des homerischen Epos, den Hexameter“. Zur Bevorzugung der Versform bei Grabaufschriften seit dem 6. Jh. v. Chr. heißt es S. 6: „... die wenigen prosaischen Inschriften auf Weih- und Grabdenkmälern werden seit dieser Zeit geradezu erdrückt von der Menge der in Hexametern und Jamben und bald auch in Distichen abgefaßten Texte“.

² Vgl. dazu das Material bei Peek, W.: *Griechische Grabgedichte*, Berlin 1960.

sondern „näh“ doppelt³: Orontes stürzt sich, nachdem er sich Schwert in den Leib gestoßen hat, außerdem noch in einen Fluß. Damit ergibt sich für den Dichter zugleich die Möglichkeit, eine Aitiologie anzubringen; denn der Fluß erhält durch dieses Ereignis gleichzeitig den Namen des toten Inderführers. Den im Wasser noch Zuckenden schmäht Dionysos in einer kurzen Rede (17, 242 — 305); dann erfährt der Leser, daß der Leichnam des Orontes an Land gespült und von Hamadryaden mit Wehklagen unter einem Lorbeerbaum bestattet wird, in dessen Stamm sie die folgende Inschrift einritzen (17, 313f.):

Βάκχον ἀτιμήσας στρατιῆς πρόμος ἐνθάδε κεῖται,⁴
αὐτοφόνῳ παλάμη δεδαίγμενος Ἴνδός Ὀρόντης.

Hier ruht der Führer des Heeres, der den Bakchos nicht achtete, gemetzelt von eigener Hand, der Inder Orontes.

Das Epigramm enthält die notwendigsten Angaben, die es enthalten muß bzw. kann⁵: Den Namen des Verstorbenen, seine Stellung, was ihn besonders auszeichnete und die Art des Todes. Ungewöhnlich freilich ist — und das zeigt das Fiktive dieser Inschrift —, daß es nicht, wie üblich, in Stein gehauen⁶, sondern in den Stamm eines Baumes geritzt wird. Ferner haben, soweit ich sehe, Selbstmörder im allgemeinen keine Grabinschrift erhalten. Etwas anderes kommt hinzu: Den Verstorbenen Denkmäler mit Vers-Inschriften aufzustellen, ist in erster Linie griechische Sitte.⁷ Orontes ist aber Heerführer der Inder, und da paßt, was Nonnos über seine Bestattung berichtet, überhaupt nicht; denn die Inder pflegten ihren Toten nach der Verbrennung im allgemeinen nicht einmal Grabhügel zu errichten. Noch viel weniger widmeten sie ihnen Inschriften.⁸ Der Dichter überträgt hier, ohne

³ Ein geradezu „klassisch“ zu nennendes Beispiel für die von Nonnos häufig angewendete „Übermotivation“ ist der Tod Auras im 48. Buch (928—942). Aura stürzt sich aus Gram in den Sangarios und wird außerdem in eine Quelle verwandelt. Darüberhinaus macht ihr Körper noch eine Metamorphose durch: Ihre Brüste werden ein Springquell, der Körper wird zur Strömung, die Haare zu Blumen, der Bogen zum Horn des Flußgottes, die Sehne zu Binsen und die Pfeile zu Rohr. (Vgl. dazu auch den Verfasser: *Nonniana*. In: *Wiss. Z. Univ. Halle XVIII 1969 G*, S. 233f.).

⁴ Dieser ἐνθάδε κεῖται — Typ des Grabepigramms begegnet sehr häufig. Vgl. Peek, W.: *Griechische Vers-Inschriften* (im folgenden kurz GV zitiert), Berlin 1955, z. B. 342. 397. 412. 735 und öfter.

⁵ Vgl. Klaffenbach, G.: *Griechische Epigraphik*, 2. Auflage Göttingen 1966, S. 57ff. Er gibt einen guten Überblick über das, was ein Epigramm an Angaben enthalten konnte.

⁶ Klaffenbach, G.: a. a. O., S. 56f.

⁷ W. Peek, *Griechische Grabgedichte*, S. 6 verweist auf die Beobachtung, „daß die einfachen Formen der archaischen Weih- und Grabsteine ihre ziemlich genaue Entsprechung finden in sehr alten Inschriften aus Phoinikien“. Er bezieht sich dabei auf P. Friedländer: *Epigrammata*, Berkeley und Los Angeles 1948, S. 7 Anm. 1, der sich seinerseits auf den Orientalisten W. F. Albright beruft. Hierbei handelt es sich um ganz kurze Grabaufschriften, etwa des Inhalts „Der und der hat mich dem und dem Gott geweiht“. Weiter bemerkt W. Peek, daß kein Phoiniker daran gedacht habe, „einem solchen Schriftdenkmal je gebundene Form zu geben. . .“.

⁸ Vgl. Gonda, J.: *Die Religionen Indiens. I Veda und älterer Hinduismus*. In: *Die Religionen der Menschheit Bd 11*, Stuttgart 1960, S. 130—138, besonders S. 134.

zu überlegen, griechische Gepflogenheiten auf indische Verhältnisse.⁹ II. Dem gleichen ἐνθάδε κεῖται — Typ wie das eben besprochene Epigramm gehört die Inschrift im 37. Buch an. Der Zusammenhang ist folgender. Opheltes, ein im Verlauf des Epos im Vergleich zu anderen nicht besonders hervorgetretener Gefolgsmann des Dionysos, ist im Kampf mit den Indern gefallen. Dionysos ordnet für ihn eine feierliche Bestattung an. Ein Scheiterhaufen wird aufgeschichtet und der Leichnam des Opheltes verbrannt. Der Scheiterhaufen wird später von den Kriegerern des Dionysos mit Wein gelöscht. Die Gebeine werden in einer Urne in der Erde beigesetzt, und darüber errichtet man einen Grabhügel aus Steinen, die die folgende Inschrift erhalten (37, 101f.):

νεκρὸς Ἀρεστορίδης μινυῶριος ἐνθάδε κεῖται,
 Κνώσσιος, Ἴνδοφόνος, Βρομίου συνάεθλος, Ὀφέλτης.
 Der früh verstorbene Arestoride ruht hier,
 Der Mitkämpfer des Bromios, der Indertöter Opheltes
 aus Knossos.

Das Epigramm unterrichtet den Leser in knappster Form über das Wesentliche: Der Tote ist Opheltes, Sohn des Arestor, und jung an Jahren gestorben. Seine Heimatstadt ist Knossos auf Kreta, von der aus er als Kämpfer des Dionysos den indischen Feldzug mitmachte. Als besonderes Epitheton wird ihm das Beiwort Ἴνδοφόνος gegeben, wodurch zum Ausdruck gebracht werden soll, daß er viele Inder im Kampf getötet hat. Beweise dafür sucht man allerdings im Epos vergeblich. Für gewöhnlich ist Ἴνδοφόνος ein Epitheton des Dionysos (z. B. 25, 85). Auf Personen bezogen begegnet es nur einmal bei Aiakos (39, 146), der mehrfach als tapferer Kämpfer genannt wird (z. B. 23, 13. 15. 24. 189 und öfter), und einmal bei Erechtheus (24, 96), der als Führer der Athener auf seiten des Dionysos natürlich häufig vorkommt (z. B. 13, 171. 15, 156. 24, 95 und öfter). Opheltes trägt im Vergleich zu diesen beiden, wenn man so will, etwas ungerechtfertigt den Beinamen Ἴνδοφόνος. Sein Name begegnet zum ersten Mal im Epos 32, 186, wo seiner bereits als eines Toten gedacht wird. Obwohl er also kämpferisch gar nicht weiter hervortritt, erhält er ein besonderes Begräbnis, eine besondere Grabstätte mit Inschrift, und ihm zu Ehren werden Festspiele veranstaltet. Dionysos liegt seine Bestattung offenbar besonders am Herzen (35, 372ff. 379f.). Der Grund, weshalb ausgerechnet Opheltes so geehrt wird, scheint mir im folgenden zu liegen. Non-

⁹ Dazu hat der Verfasser u. a. in einem Artikel unter dem Titel „Das Bild des Inders in den Dionysiaka des Nonnos von Panopolis“ Stellung genommen, der in einer Festschrift erscheinen wird. Der Inderkönig Deriades z. B. will im Kampf gegen Dionysos Brahmanen aufbieten (36, 344). Sie hätten, so Deriades, schon oft Selene vom Himmel geholt (36, 345ff.). Hier überträgt Nonnos offensichtlich magische Eigenschaften, die man den thessalischen Hexen zusprach (Vgl. Roscher, W. H.: Ausführliches Lexikon der griech. und röm. Mythologie, Bd II 2, Leipzig 1884 — 97, Sp. 3164f.), kurzerhand auf die Brahmanen.

nos, dessen großes Vorbild für sein Epos Homer ist¹⁰, hatte die Absicht, in Anlehnung an die Leichenspiele für Patroklos in der Ilias in seine Dionysiaka etwas Ähnliches einzuarbeiten. Nun ist der Name Opheltes eng mit der Begründung der nemeischen Spiele verbunden. Dieser Opheltes war Sohn des Lykurgos und der Eurydike. Er wird als kleines Kind von einer Schlange getötet, als ihn seine Amme Hypsipyle kurze Zeit allein läßt, um den gegen Theben ziehenden Krieger eine Quelle zu zeigen. Diese töten die Schlange und begraben das Kind. Der Seher Amphiaraos sieht in den Vorkommnissen ein schlechtes Vorzeichen und nennt das Kind deshalb statt Opheltes, was so viel wie „Segenspende“ bedeutet, Archemoros, „Anfang des Schlechten“. Zu Ehren des Kindes veranstalten sie zum ersten Male die Spiele, die in der Folgezeit die nemeischen genannt werden.¹¹ Hier scheint der Anknüpfungspunkt für Nonnos zu liegen. Er wählt den Namen Opheltes, um damit einen Übergang zu den Leichenspielen zu haben, die er in seinem Epos zu schildern beabsichtigt. Der kundige Leser verband mit dem Namen Opheltes den Anfang der nemeischen Spiele, und wenn Nonnos den Dionysos auch nicht nemeische Spiele veranstalten läßt, so bleibt er mit dem Namen doch in der Sphäre des Agonalen und ermöglicht gewissermaßen einen Assoziationschluß. So betrachtet, verwundert die Herausstellung des sonst im Epos wenig hervortretenden Opheltes und die Tatsache, daß man ihm ein Epigramm gewidmet hat, nicht mehr.

III. Das zweite Buch der Dionysiaka berichtet vom Kampf der Götter gegen den Giganten Typhoeus, der den Versuch unternommen hat, sich des Himmels zu bemächtigen und Zeus zu entthronen. Zu diesem Zweck hat er zunächst die Waffen des Zeus, Donner und Blitz, geraubt, woraufhin die Götter den Himmel fluchtartig verlassen. Durch eine List gelingt es Zeus, wieder in den Besitz seiner Waffen zu gelangen und in einem gewaltigen Kampf den Typhoeus zu töten. Den toten Riesen, der — so Nonnos — auf seine Mutter Erde geworfen wird (2, 560), verhöhnt Zeus in einer Rede (2, 565—630), an deren Schluß er ein Epigramm formuliert, daß er auf sein Grab schreiben wolle. Das ist natürlich nicht ernst gemeint, sondern soll den Triumph des Zeus nur noch deutlicher machen. Daran ändern m. E. auch die Verse 625ff. nichts, in denen der höchste Gott zum Ausdruck zu bringen scheint, daß er Typhoeus verzeihe („Wenn Du auch gegen den Himmel revoltiert hast, will ich Dir doch ein Grambal errichten“). Auch diese Inschrift entspricht klassischen Vorbildern (2, 625f.):

¹⁰ Die Dionysiaka des Nonnos enthalten zahlreiche Episoden und Schilderungen, deren Vorbilder bei Homer zu finden sind. Hierher gehören u. a. der Katalog der bakchischen Truppen (13, 53ff. nach II. 2), die Beschreibung des Schildes des Dionysos (25, 368ff. nach II. 18, wo der Schild des Achill beschrieben wird), ferner die *Διὸς ἀπάτη* (31, 103—32; 96.35, 262ff. nach II. 14), die *θεομαχία* (36, 1—133 nach II. 20) und die *ἄλλα ἐπὶ Ὀφέλτῃ* (37, 103ff. nach II. 23, *ἄλλα ἐπὶ Πικτόβλῳ*).

¹¹ Apoll. 3, 64ff.

Γηγενέος τόδε σῆμα Τυφώεος¹², ὃν ποτε πέτροις
αἰθέρα μαστίζοντα κατέφλεγεν αἰθέριον πῦρ.

Dies ist das Grabmahl des Giganten Typhoeus, den, als er einst mit Felsen den Himmel geißelte, himmlisches Feuer verbrannte.

Ganz offensichtlich liegt der Nachdruck dieser Inschrift auf der Feststellung der Freveltat des Giganten, nämlich sich an dem Götterhimmel vergriffen zu haben, und der Kunde von dem todbringenden Ende des Versuchs. Interessanterweise steht in dem Epigramm nichts davon, daß Typhoeus die Waffen des Zeus entwendet hat und deswegen zu Tode gekommen ist. Das empfand Kronion offenbar selbst als peinlich und übergeng es lieber mit Stillschweigen. Lediglich die Tatsache, daß Typhoeus durch die gleichen Waffen umkommt, die er gestohlen hatte, ist ein versteckter Hinweis auf dies Ereignis. Der Göttervater wird in seinen Reaktionen ganz menschlich gedacht, wie sich die Griechen ja überhaupt die Götter mit allen menschlichen Schwächen behaftet vorstellten. Schon allein der Gedanke, Zeus würde eine Grabchrift verfassen, hat etwas Groteskes. Hinzu kommt, daß er Typhoeus ein Kenotaph errichten will (2, 627), ein Leergrab also, wie es die Toten erhielten, deren Leichnam, aus welchen Gründen auch immer, nicht vorhanden war. In diesem Falle ist es wohl so zu verstehen, daß der auf der Erde liegende (2, 561) Tote für den im Himmel thronenden Zeus unerreichbar war. Unerreichbar natürlich in dem Sinne, daß sich der Göttervater nicht die Mühe machen wollte, sich aus einem solchen Anlaß auf die Erde zu begeben.

IV. Auch das 11. Buch enthält ein Grabepigramm, zu dessen Abfassung es auf folgende Weise kommt. Dionysos ist über den plötzlichen Tod seines Gefährten Ampelos verzweifelt. Als ihn nichts zu trösten vermag, empfiehlt Eros in der Gestalt eines Silens dem Weingott, eine neue Liebe zu suchen, damit er die alte vergesse. Um die Richtigkeit seiner Worte zu beweisen, erzählt Eros-Silen dem Dionysos die Geschichte von Kalamos und Karpos.¹³ Beide liebten sich innig, und als bei einem Schwimmwettkampf Karpos, der im Begriff ist, als Sieger dem Wasser zu entsteigen, durch einen Windstoß in das feuchte Element zurückgeworfen wird und ertrinkt, ist Kalamos außer sich vor Trauer. In einer Rede stellt er Überlegungen darüber an, wer Karpos Tod verschuldet haben könne, ob er vielleicht im Wasser einen besseren Freund gefunden habe, oder ob er von einer verliebten Najade entführt worden sei (11, 431 — 445). Als er keinen Trost finden kann, beschließt er, wie Karpos den Tod in den Fluten zu suchen. Bevor er sein Vorhaben ausführt, bittet er die Najaden, ihn und Karpos ein gemeinsames Grabmal zu errichten und folgende Inschrift einzumeißeln (11, 476f):

¹² Zu diesem Typ vgl. Peek, W.: *GV* 58.77.78.235 und öfter.

¹³ Schon R. Koehler: *Über die Dionysiaka des Nonnus von Panopolis*, Halle 1853, S. 26, macht darauf aufmerksam, daß die Geschichte von Kalamos und Karpos sonst unbekannt ist. Ihm folgt R. Keydell: *Eine Nonnos-Analyse*. In: *L'antiquité Classique* 1932, S. 181.

Καρποῦ καὶ Καλάμοιο πέλω τάφος¹⁴, οὗς πάρος ἄμφω
 ἀλλήλους ποθέοντας ἀμείλιχον ἔκτανεν ὕδωρ
 Des Karpos und Kalamos Grab bin ich, die einst beide,
 einander sehnd, das grausame Wasser tötete.

Kalamos wird nach seinem Tod zum gleichnamigen κάλαμος, zum Schilf, Karpos seinerseits zum καρπός, zur Frucht. Beide leben also verwandelt weiter, und insofern kann die Geschichte für Dionysos tröstlich sein, weil auch sein Liebling Ampelos eine Metamorphose durchmachen wird. 12, 101f. erzählt der Dichter denn auch die Verwandlung des Ampelos in die gleichnamige Weinrebe. Das Epigramm gibt übrigens den wahren Sachverhalt mit der Wendung οὗς . . ἄμφω . . . ἀμείλιχον ἔκτανεν ὕδωρ nicht korrekt wieder. Denn wirklich von sich aus getötet hat das Wasser nur Karpos, und das auch nur auf Betreiben des tückischen Windes, während Kalamos ja den Freitod gesucht hatte. Auch hier ist deshalb, wie beim Orontes-Epigramm (17, 313f), daran zu erinnern, daß es für Selbstmörder gewöhnlich eine Grabinschrift nicht gab.

V. Das 15. Buch der Dionysiaka enthält neben anderem die Geschichte von Hymnos und Nikaia (169 —422). Hymnos, ein junger Hirt, verliebt sich in die Jungfrau Nikaia, die auf jede Weise versucht, den dauernden Werbungen ihres Verehrers zu entgehen. Dieser unternimmt seinerseits alle Anstrengungen, die Liebe des Mädchens zu gewinnen. Als ihm Nikaia bei einem erneuten Annäherungsversuch ablehnend und drohend ihren Speer zeigt (312), bringt er in einer längeren Rede zum Ausdruck, es wäre schön für ihn, von der Hand des geliebten Mädchens zu sterben. Ja er gibt Nikaia sogar Anweisungen, an welcher Stelle seines Körpers sie ihn am besten treffen solle (321ff). Die Rede des Hirten gipfelt in der Bitte, Nikaia möge, wenn sie ihn getötet habe, das todbringende Geschoß auf sein Grab legen — nicht seine Gerätschaften, Schalmei und Hirtenstab, wie er ausdrücklich betont — und dieses mit Narzisse, Krokos, Milax und Anemone bepflanzen. Schließlich bittet er sie, mit einem Rötelstift¹⁵ das folgende Epigramm in sein Grab „einzukratzen“ (360 χάραξον) (361f.):

¹⁴ Ähnliche Formulierungen zeigen z. B. die Grabepigramme 112 und 1846 in den *GV* von W. Peek.

¹⁵ Nonnos kannte sich offenbar nicht nur im formalen Aufbau und in der Topik der Epigramme aus, sondern auch in der Aufzeichnungstechnik. Tatsächlich spielte die rote Farbe, mit der die in den Stein eingeritzten Buchstaben ausgemalt wurden, eine nicht unbedeutende Rolle. Vgl. Klaffenbach, G.: a. a. O., S. 48. Über den Gebrauch des Rötels vgl. Kroll, W.: *Minium*. In: RE 15, Stuttgart 1932, S. 1848ff. Plin *nat. hist.* 33, 122: minium in voluminum quoque scriptura usurpatur clarioresque litteras vel in muro vel in marmore, etiam in sepulcris, facit.

ἐνθάδε βουκόλος Ὑμνος¹⁶, ὃν ἔκτανεν ἄμμορον εὐνῆς
παρθενικῇ Νίκαϊα καὶ ἔκτερέϊξε θανόντα.

Hier ist der Hirt Hymnos, den unteilhaftig ihres Lagers
die Jungfrau Nikaia tötete und als Toten bestattete.

Die Inschrift macht in Kürze das ganze Widersinnige der Situation deutlich: Die Jungfrau Nikaia hat nicht nur den Mann, der sie liebte, allein dieser Tatsache wegen ermordet, sondern auch beigesezt und ihm eine Grabinschrift gewidmet — in der Tat ein unerhörter Fall, daß der Mörder sein Opfer unter Beachtung bestimmter gesellschaftlicher Formen auch noch begräbt. Daß der Tote die Liebe der geliebten Mörderin nicht genossen hatte, wird kurz und prägnant mit ἄμμορον εὐνῆς ausgedrückt. Nonnos kümmerte nicht, daß das Ganze in der Praxis des täglichen Lebens undenkbar war. Ihn reizte das Absonderliche der erdachten Situation, und die Vorstellung, ein verschmähter Liebhaber könne für sich selbst eine Inschrift entwerfen und diese seiner Mörderin zur Verwendung übergeben, hat ihm offenbar sehr zugesagt. Die Wirkung des Paradoxen wird durch das formal Normale des Epigramms noch erhöht.

Alle nonnianischen Epigramme sind zweireihige Grabepigramme. Sie enthalten alle Angaben, wie sie in der Praxis des täglichen Lebens üblich waren: den Namen des Toten, manchmal auch sein Geschlecht und die Vaterstadt, die Ursache bzw. den Verursacher des Todes, darüberhinaus z. T. persönliche Angaben, die das Leben des Toten betreffen und seine Beziehungen zu anderen Menschen. Die Ausdrucksweise ist, wie auch sonst bei Epigrammen, kurz und auf eine eindeutige Aussage bedacht. Auch in der Wortwahl zeigen sie die geläufigen formelhaften Wendungen, sei es daß der Name des Toten im Nominativ mit ἐνθάδε κεῖται („Hier liegt der. .“) verbunden wird (17, 311f. 37, 101f.) bzw. das Verb sinngemäß zu ergänzen ist (15, 366f.) oder der Angabe des Namens im Genitiv τῷδε σῆμα (ἐστίν) (2, 629f.) bzw. πέλω τάφος (11, 476) im Nominativ folgt („Das ist das Grab des. .“). Das Metrum ist durchweg der Hexameter.

Wenn wir uns abschließend die Frage stellen, warum Nonnos Grabepigramme in sein Werk eingearbeitet hat, können wir eine schlüssige Antwort nicht ohne weiteres geben. Es fällt jedoch auf, daß jedes Mal mit einer solchen Inschrift ein Teilabschnitt bzw. eine Geschichte des Gesamtwerkes zu Ende geht. Im zweiten Buch beendet das Epigramm die Typhoeus-Geschichte und damit das Ringen der Götter mit dem Erdensohn. Die Geschichte von Kalamos und Karpas findet im 11. Buch ihren Abschluß unmittelbar nach dem von Kalamos zitierten Grabspruch. Ähnlich ist es im 15. Buch. Kaum hat Hymnos Nikaia gebeten, ihn doch, wenn er schon ihre Liebe nicht erringen könne, mit ihrem Speer zu töten und sein Grab mit einer Inschrift

¹⁶ Zu dieser verkürzten Ausdrucksweise vgl. z. B. AP 7,7 (Beckby):

ἐνθάδε θεῖος Ὀμηρος, ὃς Ἑλλάδα πᾶσαν ἔεισε,
Θήβης ἐκγεγαῶς τῆς ἑκατονταπύλου.

zu versehen, da hat der Hirt auch schon sein Leben verwirkt. Damit endet eigentlich auch die Geschichte, denn die noch folgende Aufzählung der Trauernden ist mehr oder weniger schmückendes Beiwerk. Der Tod des Orontes von eigener Hand und die ihm von Najaden gewidmete Inschrift (17, 311f.) ist im Grunde gleichbedeutend mit der Unterbrechung des Kampfes zwischen Dionysos und den Indern; denn die 17, 315ff. noch geschilderten Kampfhandlungen wirken angehängt und können nicht darüber hinwegtäuschen, daß mit dem Tode des Inderführers Orontes der Kampf zumindest vorläufig ein Ende hat. Den Leichenspielen für Opheltos geht im 37. Buch die Verbrennung und Bestattung des Toten voraus. Der ernste Abschnitt der Feierlichkeiten endet damit, daß auf dem Grabstein die Inschrift angebracht wird. Unmittelbar darauf folgt der Beginn der Leichenspiele und damit der ungezwungene Teil der Beisetzungsfeierlichkeiten.

Abgesehen von diesem rein formalen Einarbeitungsprinzip der Inschriften spielt sicher auch das Streben des Dichters nach Abwechslung, die er im Prooemium seines Epos (1, 15) versprochen hatte, eine Rolle, nicht zu vergessen seine Vorliebe für das Ungewöhnliche.¹⁷ Denn wo gibt es das schon sonst, daß einem Selbstmörder eine Inschrift gewidmet oder daß eine potentielle Mörderin vom möglichen (und tatsächlichen) Opfer um die Anbringung eines Grabepigramms gebeten wird? Es ist freilich möglich, in dem einen oder anderen Fall den guten Geschmack des Dichters in Frage zu stellen, doch können wir ihm, was die Verwendung von Inschriften in einem Epos betrifft, kaum Originalität und Kenntnis der Materie absprechen.

Halle/S.

J.-Fr. Schulze.

¹⁷ Es sei nur an die Tektaphos-Geschichte erinnert (26,101—145), in der erzählt wird, wie Tektaphos, von König Deriades unter grausamen Bedingungen gefangen gehalten, von seiner Tochter Eëria, die eben entbunden hatte, mit ihrer Milch vor dem Verhungern gerettet wird.